

## Das Chlösterli in alter Zeit

Separatdruck aus dem Zuger Neujahrsblatt 1968

von Albert Iten, Historiker (1895-1976)

angepasst an die neue deutsche Rechtschreibung (Arthur Walker, 2016)

Dass ein Schwesternhaus im Ägerital bestanden hat, steht eindeutig fest, ebenso, dass sich zwei Häuser auf beide Gemeinden verteilen. Auch die örtliche Überlieferung weiss von einem solchen an der Langheitenstrasse auf der Allmend Unterägeri, wo ein Heimwesen dieses Namens am 27. November 1961 in gemeindlichen Besitz übergegangen ist. Überlieferungen sind jedoch immer vorsichtig abzuwägen, wie der vorliegende Fall von Neuem zeigt. Es bleibt somit Verschiedenes genauer abzuklären, sowohl was die schriftlichen Quellen wie auch den Ortbefund betrifft. Zu alledem sind diese geistlichen Häuser aus ihrer Zeit heraus zu verstehen, da ihre Datierung doch einigermaßen ermittelt ist. Historiker, wie der Einsiedler Stiftsbibliothekar Gabriel Meyer, der Zürcher Arnold Nüscherer, Eugen Gruber in Zug, Georg Boner in Aarau und zuletzt Rudolf Pfister in seiner Kirchengeschichte der Schweiz Bd. I, Zürich 1964, haben auf diesem Gebiet den Weg geebnet.

### Männer- und Frauenkläusen im Umkreis

Standen die ältesten Kläuser meist nur den Adeligen offen, so fanden Bürgerliche schon in den Zisterzienserorden, von Anfang an auch in die franziskanischen Orden Aufnahme. Frauenkonvente der Zisterzienserinnen, wie Frauenthal in der Gemeinde Cham, liessen für die Verwaltung der Ökonomie selbst Laienbrüder zu, die in die Hände der Äbtissin ihre Ordensgelübde ablegten. Antriebe verschiedener Art brachten gegen das Jahr 1200 eine eigentliche religiöse Laienbewegung in Fluss, die unsere Gegenden von Italien und Belgien her erreichten.

Fromme Frauen befolgten ohne formelle Ordensgelübde eine neue Lebensform zwischen Nonnen und Laien. Sie lebten in kleinen Gemeinschaften beisammen, durch ein eigenes Kleid gekennzeichnet, in Bürgerhäusern oder bei abgelegenen Kirchen, selbst in waldiger Gegend, wie die beiden Häuser in Ägeri, und wählten aus ihrer Mitte für die Leitung eine kluge Meisterin. In Belgien waren es die Beginen, hierzulande hiessen ihre Kläusen Sammlungen, die Bewohnerinnen Wald- oder Arme Schwestern.

Oft taten sich in ihrer Nähe auch Männer gleicher Gesinnung zusammen. Solche Männer- und Frauenkläusen sind wenigstens in der Innerschweiz zahlreich nachweisbar, vereinzelte Ausläufer bis in die letzten Jahrhunderte. Doch hatten diese Gemeinschaften anfänglich nichts mit dem kanonisch geregelten Ordensleben zu tun, sind meistens immerhin der Anfang unserer Frauenkläuser.

Hier in den innern Orten ist ihre Zahl erheblich grösser als man annehmen möchte, und ihre Anfänge liegen ziemlich zwischen den Jahren 1200 und 1300. E. Grubers Studie «Beginen und Eremiten in der Innerschweiz», in Festschrift Vasella, Freiburg 1964, hat sie einlässlich und ziemlich umfassend gewürdigt. Doch haben entlegene Aufzeichnungen noch weitere zutage gefördert. Auch die zürcherische Nachbarschaft dürfte hier noch beigezogen werden, sofern von Zug aus Gleichartiges zu erfassen ist.

Zeitlich an der Spitze steht ein Name *Einsiedeln*, wie er heute heissen würde, in den um 1150 niedergeschriebenen Gründungsakten des Klosters Muri. Der Eintrag *Neisidelon*, entsprechend heutigem mundartlichem *Neisele* für Dorf und Kloster der Waldstatt, meint ein Gut beim Hofe *Alznacht* an der Nordgrenze von Risch, wie aus der geographisch genauen Aufzählung dieser Murigüter hervorgeht. Hier mussten damals schon mehrere Eremiten sich zusammengetan haben. Wohl taucht der Name später nicht mehr auf, doch ist ein gegenständlicher Fund von grösserer Bedeutung, da hier bis nach 1900 das Inventarstück einer Kapelle gehütet, dann aber im Jahre 1907 an das Schweizerische Landesmuseum abgetreten wurde. Es ist eine nach Ilse Baier-Futterer kurz nach 1500 entstandene, dreiteilige Holzplastik der Mariä Krönung, Höhe 115 cm, LM Nr. 9655.

Der längere Bestand dieses Eremitatoriums, somit über 1500 hinaus, ist durch die weitere Tatsache erwiesen, dass nach Nüscherer noch 1751-1758 hier ein Waldbruder hauste. Wie immer hielt die politische Behörde, in diesem Fall der Stadtrat von Zug, ein behutsames Auge auf diese Brüder und erlaubte im ersten Jahre die Niederlassung. Ein Gleiches taten die Gemeinderäte von Oberägeri und Menzingen für die Waldbrüder auf St. Jost und Gubel.

In der Waldeinsamkeit des *Chiemen*, ziemlich über der Spitze der Landzunge, hütete ein Einsiedler die kleine Kapelle Allerheiligen, Gemeinde Meierskappel LU, die um 1619 beim Bau der Kapelle Oberwil als Ruine ausgebeutet wurde, um die gehauenen Steine von neuem zu verwenden. Wie es einst St. Meinrad erging, so ähnlich im Jahre 1331 dem Bruder Konrad am Chienboume. Er wurde überfallen und verletzt, musste den Arzt von Goldau beziehen und seine Einsiedelei verpfänden. Bekanntlich gelang es Michael Speck und Albert Weiss vor dreissig Jahren, den Boden der Kapelle auszugraben und einige Keramik zu finden. - Es ist nicht ausgeschlossen, dass an dieser schmalsten Stelle des Zugersees Einsiedler-Pilger nach Lotenbach hinüber gerudert wurden. Jenseits des Zugerbergs, östlich des Hintergeissbodens, führte ein «Einsiedlerweg» bei der Höli auf die Allmend Unterägeri und wohl über diese zur Mündung des Hüribachs, mit einem vermutlichen Fahr am Langenort. Wer diesen Weg daherzog, musste auch beim damaligen Chlösterli vorbeikommen.

Weiter westlich, schon auf Luzerner Boden zwischen Meierskappel und *Udligenswil* bei der Murlezen und dem Arbach, überliefert das Jahrbuch Udligenswil zum 5. August 1588 einen Heinrich, Bruder des Walter Zumstein; er war ein Waldbruder im Arbach, auch ihre Schwester Katharina lebte im Einsiedlerwald! Sicher hatte sich Heinrich Zumstein hier niedergelassen. Unbestimmt bleibt dagegen, ob dieser Oberbuenaser Wald wegen der Einsiedelei Einsiedlerwald hiess oder ob Katharina Zumstein dem Schwesternhaus «im Wald gen Einsidlen» der Gemeinde Oberägeri zugehörte. Der Eremit am Arbach dürfte auf alle Fälle die rückwärtige Verbindung mit der Klaus am Chiemen an einem Pilgerwege aus dem Luzernischen herstellen.

Ähnliches ist über das abgegangene *Alterswil* im Bezirk Küssnacht überliefert, wo auf 630 m unweit diesem ein Chlösterli bezeugt ist. Da Alterswil nach dem Kirchenurbar Küssnacht von 1613 an das Sämpel (*Hügelgelände mit Binsenbewuchs*) und die Bruderhofstatt anstösst, fallen hier die Bezeichnungen Chlösterli und Bruderhofstatt zusammen. Sie zeigen auch, wie die Hofstatt eines einzelnen Waldbruders zum Begriff Chlösterli ausgeweitet wurde. Ähnliches mag bei Schwesternsiedlungen zutreffen.

Ein anderes Chlösterli, dieses Mal von Schwestern, liegt unter dem Schutte oberhalb

*Röten* bei Goldau begraben. Ein ältester Eintrag des Jahrbuches Sattel vom 8. September zählt all die Wohltäter auf, die im Jahre 1349 an die erste Kirche beigesteuert haben, darunter Klaus der Grebel (*soviel wie Totengräber, womit bereits ein Friedhof angedeutet ist*) und die Schwestern von Arth. Ihnen muss das kleine Heimwesen Chlösterli gehört haben, das nach Karl Zay, Goldau und seine Gegend (1807), als eine der 27 Liegenschaften 1806 verschüttet wurde. Erwähnt seien sozusagen unterwegs die erst nach 1600 auf beiden Inseln des Lauerzersees hausenden Waldbrüder und die wesentlich ältern im Tschütschi bei Rickenbach und auf dem Färisacher über Schwyz.

Schon um 1240 wohnte eine kleine Beginenfamilie im Dorf *Steinen*, die aber 1262 dem Zisterzienserorden beitrug und auf die Au übersiedelte, wo die Marienkirche 1277 geweiht wurde. Mit Gütern in Rickenbach war dagegen die Schwesternsammlung auf dem Bach zu Schwyz ausgestattet, 1275 den Dominikanern in Zürich unterstellt und ihnen 1320 ordnungsmässig angeschlossen - das heute noch bestehende Kloster St. Peter auf dem Bach. Schliesslich hatten sich im *Muotatal* anfänglich am wilden Starzlenbach um 1250 fromme Männer und Frauen als Sammlung niedergelassen und unterstellten sich auf Drängen des Talpfarrers der franziskanischen Regel unter der Leitung der Minderbrüder in Luzern. Es sind die Franziskanerinnen des St.-Josefs-Klösterleins.

Noch seien wenigstens vier zürcherische Häuser in den Bezirken Horgen und Affoltern beigefügt, mit dem kurzen Hinweis, dass das Bruderalbis seinen Namen keineswegs einem Eremiten verdankt, sondern dem alten Familiennamen Bruder, dessen Träger zahlreich im Jahrbuch Baar vertreten sind. Durch den Flurnamen Chloster bei Borsikon am Türlensee ist bekannt, dass dort in der Gemeinde *Aeugst* ein Schwesternhaus bestanden hat, das die franziskanische Regel angenommen habe. Ausser den Bruderhäusern in den Dörfern Mettmenstetten und Knonau blieben bis jetzt die Brüder auf *Chalbisau*, *Gemeinde Hirzel*, unbeachtet. Wie W. Schnyder, Urbare und Rödel der Stadt und Landschaft Zürich, S. 128, 170, 171, berichtet, zinsten die Fratres Heremitaie in Kalwisowa 1317/18 ein Pfund Wachs an das Fraumünster von ihrer Hofstatt. Auch 1566 ist noch die Rede vom Brudergut, und Gygers Karte von 1667 verzeichnet südlich Chalbisau das Bruderhaus. Da dort das

Spital Rapperswil ein Gut mit Trottenhaus besass, brandschatzten die Schwyzer diese Gegend auf einem Fehdezug vor 1336.

Zu *Hausen am Albis* lebte unter dem Schutze des Klosters Kappel vielleicht vor dem Anfang *Frauenthals* eine Schwesternsammlung, deren Angehörige im letztern aufgegangen sein werden. - Sicher ging dem heutigen Frauenkonvent auf der Lorzeninsel ebenfalls ein Haus von Laienschwestern voraus.

Eine neue Bestätigung, was sich hinter dem Namen Bruderhaus verbergen kann, ist auf Vorderbuchenegg zu finden. Dort, nördlich Näfenhüser bei der Legende (*hier Zeichenerklärung auf einer Karte gemeint*) Holenstein, lag das Zisterzienserinnenklosterlein *Marienberg*, in der Gemeinde Adliswil, die sich erst 1896 von der Kirchgemeinde Kilchberg trennte. Auffallend ist, dass sich die Erinnerung daran noch heute schwach bei Nachbarn erhalten hat. Unterhalb einer ansprechenden Waldlichtung mit einem Bächlein und Mauer-schutt heisst eine kleine Fläche Totenacher, wo Skelette liegen sollen. Hier oben auf der Schneeschmelze hiess die Stelle noch 1543 Bruderhaus nach Zürcher Rechtsquellen II 187. Gygers Karte von 1667 zeigt denn auch eine Ruine und westlich davon an einem Seitenbach zur Sihl die Legende Bruderhaus. Noch lange, nachdem die anfänglichen Laienschwestern um 1259 nach Wurmsbach gezogen waren und sich dem Orden des heiligen Bernhard angeschlossen hatten, wies wenigstens der Name Bruderhaus auf diese frühere Stätte eigentlicher Waldschwestern.

In Kürze seien aber auch die zugerischen Schwesternhäuser genannt; zunächst jene, deren Existenz gesichert ist: St. Michael in Zug, Schönbrunn- Wulfligen bei Menzingen und bei der Heilig-Kreuz-Kapelle an der Baarburg. Nur eine nicht mehr prüfbar Sage berichtet weiter von Gerlikon bei Blickensdorf und von Neuheim. Schon deswegen, weil die Brüder- und Schwesternsiedlung bei *St. Michael* durch das spätere Kapuzinerinnenkloster Mariä Opferung in die Gegenwart hineinragt, aber auch durch die urkundlichen Zeugnisse seit dem Jahre 1309 ist diese fromme Stätte besonders bemerkenswert. Obwohl bald nach 1400 keine Rede mehr von Brüdern ist, war ein sogenanntes Bruderhaus noch 1660 erhalten. Vermutlich vor 1300 hat auch das Haus der Konversen (*Laienbrüder / Laienschwestern*) an der *Baarburg* seinen Anfang genommen, aber ein frühes Ende gefunden, als 1363 ein grosser Stein sich von der Baarburg löste, das Haus

zertrümmerte und drei Schwestern tötete. Gewiss wohnten hier auch Brüder, denn von einzelnen ist noch zweihundert Jahre später die Rede, und 1780-1787 bestand tatsächlich wieder, wie in Alznacht/Risch, eine Waldbruderei. Der Bruederhüsler aber bei der Kapelle Heilig-Kreuz der Dorfkorporation Baar, hatte allerlei untergeordnete Obliegenheiten an der Pfarrkirche zu versehen.

### Zugewandte Ordensfreunde

Noch bevor das Genauere über die Schwesternhäuser in Ägeri zu sagen ist, muss es auffallen, welche Beziehungen es im Ägerital zu diesen frommen Häusern gab. Da war eine *Schwester Metzi* (Mechtild) von Ägeri 1337 im Schwesternhaus zu St. Michael, *Bruder Heinrich von Ägeri* aber schon 1259 Zisterzienser-mönch. Wenn ihn die bisherige Literatur dem Zürcher Bürgergeschlecht Von Egeri zugewiesen hat, geschah dies zu Unrecht, da dieses erst gegen Ende des 14. Jahrhunderts auftritt, als die ältere Namenform Agerei schon zu Egeri umgelautet ist. Frater Heinricus dictus de Agerei kam als Novize von St. Urban her nach Wettingen, legte hier die Profess ab und war 1259 Zeuge bei einem Güterkauf. Er schrieb etwa ein Dutzend theologischer Werke, Legenden und Choralbücher. Auch Urkunden lassen seine Hand mehrfach erkennen. Die zuverlässige Kunde über ihn hinterliess Wettingens erster Bücherschreiber Johannes von Strassburg im Cod. C 175 der Kantonsbibliothek Zürich.

Kurz darauf aber setzt die erste Nachricht von der ältesten *Talfamilie Hess* ein und überraschenderweise im Zusammenhang mit den Zisterzienserinnen von Marienberg, Rapperswil und Bollingen. Mitten in dieser Ausscheidung der Gründungszeit, als Marienberg bei Adliswil aufgegeben und der gräfliche Burgsitz *Wurmsbach* bezogen war, die Nonnen von Bollingen aber zu den Prämonstratensern übergingen und ihr Konvent schliesslich aufgelöst wurde, genauer noch vor dem letztern Ereignis, treten an der Spitze des Konvents die beiden Schwestern Adelheid und Judenta von Ägeri auf. Nach 1298 wird in anderem Zusammenhang auch bekannt, dass Schwester Adelheid des Hessen Tochter von Agre ist. Judenta Hess stand als zweite Äbtissin, an ihrer Seite Adelheid als Priorin dem Konvent vor, beide urkundlich bezeugt am 11. März 1267, als unter dem Beistand der Zürcher Chorherren Ulrich Wölfleipsch und Hans von Neuheim die

Verschmelzung des Bollinger Konvents mit dem Wurmsbacher vereinbart wurde.

Auch die Beginen zu *Gnadental* an der Reuss standen damals Wurmsbach nahe, obwohl sie erst 1396 in den Orden von Zisterz aufgenommen wurden. Aber in den Jahren 1298-1305 stellte ihnen Wurmsbach doch Schwester Adelheid Hess von Ägeri als Meisterin, als diese nicht mehr Priorin im Mutterkloster war.

Wie weit herum solche unscheinbaren Häuser über Besitz verfügten, beschäftigte gerade diese Meisterin Adelheid, da sie 1305 an den Muotataler Bauern Werner Tanner Stiftungsgut ihrer Beginen verkaufte, das im Muotatal gelegen und offenbar von dort her vermacht worden war.

Weiter finden wir die Hess, offenbar die Schwyzer Vorfahren unserer Talfamilie, bei der Stiftung und Ausstattung des Zisterzienserinnenklosters St. Maria in der Au bei Steinen. Konrad Hesso galt hier seinen Nachfahren geradezu als Hauptstifter des Klosters. Tatsächlich vergabte er im April 1286 mit seiner Ehefrau Gertrud an das junge Gotteshaus einige Gadenstätten am Urmiberg, auf Iberg und in Ingenbohl samt einer Wohnstatt in der Au am Lauerzersee, wo offenbar der Stammsitz der Hess gewesen sein muss. Die lebenslängliche Nutzniessung blieb Gertrudens Mutter vorbehalten.

Schliesslich finden wir Meister Heinrichs Hesses Sohn von Ägeri, Johann mit Gattin Margrete, 1337 im Handel mit dem Zisterzienserkloster Kappel. Die Güter waren in Inwil/Baar gelegen, hiessen unter andern Lüpibol und Geningen, waren Lehen des Klosters und wurden jetzt als freies Eigen an Abt und Konvent verkauft. Einzelheiten dieser Art, wie sie hier als sachliche und persönliche Zeugnisse vielleicht etwas weither gesammelt sind, zeigen doch zur Genüge, wie dicht diese Schwesternhäuser über das Land verstreut waren, wie sich die Überlieferung über die meistens Bruderhäuser am Leben erhielt und welche Fäden klösterlicher Belange das Bergtal durchzogen.

### Die Schwesternhäuser im Ägerital

Die ehrwürdigen pergamentenen Jahrzeitbücher der älteren Pfarreien enthalten oft neben dem Hauptinhalt der Stiftungen ein Vieles, das der Ortsgeschichte äusserst nützlich ist. Das Exemplar der alten Mutterkirche in Oberägeri ist 1536 umgeschrieben worden, enthält jedoch trotzdem den ältesten Bestand,

selbst mit einem Eintrag der Freiherren von Regensberg. Ihm verdanken wir auch drei Einträge, die uns entscheidenden Aufschluss geben, um die beiden Häuser näher zu erfassen. A. Letter hat sie schon 1910 in seine Beiträge zur Ortsgeschichte des Ägeritals aufgenommen, und P. Rudolf Henggeler veröffentlichte den ganzen Inhalt in alphabetischer Reihenfolge in Heimatklänge 1945 und 1946.

Die Einträge datieren im Kalendarium vom 8. und 30. Juli und 11. November. Aufschlussreich für die kirchlichen Bedürfnisse, die etwa Gegenstand der Stiftungen waren, ist gerade der erste Eintrag vom 8. Juli, wo eine Richenza Spissina (Spisser ab Schneit) verschiedene Jahreszinse in Schillingen festsetzt für Oblaten, das heisst Hostien und für Wein, der am Hohen Donnerstag an die Kommunikanten auszuteilen war, sodann für die Annen an allen Fronfasten, für eine Brotspende an ihrem Jahrtag und 3 Schillinge den *Schwestern am Rutzlenbül*. Die Gült, das heisst Verpflichtung zuhanden des Kirchmeiers, war auf die Rogeneu der Familie Spisser errichtet. Da schon der Kirchenrodel diese Familie nennt, fällt das Datum vor 1469.

Wieder stiftet Werner Eberschwil in Hausen an der Zürcher Grenze am 30. Juli nebst andern Zuwendungen einen Schilling den Schwestern im *Rutzlenbül*. Auch Anna Pfander stiftet ein ganzes Pfund an Kerzen und Öl den Schwestern im Wald gegen Einsiedeln und den Schwestern im Rutzlenbül. Selbst das Jahrzeitbuch Zug kennt um 1425/1429 eine Vergabung «gen Neisideller Wald».

### Die beiden Standorte

Sie sind unschwer abzuklären. Einmal durch eine weitere Jahrzeitstiftung in Zug durch den Stadt- Pfarrer Ulrich Föhn von Baar (1439-1448) mit 2 Pfund, haftend auf einem Gute, genannt Rüttschlibül, Besitz der Ehefrau Margret Heinrich des Götschi Kündig von Zug, dann des Schuhmachers Rudolf Griffensee, Zürcher und Zuger Bürger, «stosst einhalb an die alment, anderhalb an Bogen matten und obsich an Wisenschwende». Rüttschlibüel fällt somit eindeutig mit dem Büel der Allmend Unterägeri zusammen, hat jedoch in jüngerer Zeit den Besitzernamen abgestossen. Damit ist der Standort des Klösterleins in Unterägeri bestimmt. Dieser Punkt 789 m liegt 600 m südwestlich des jüngeren Heimwesens Chlösterli.

Das braucht uns nicht zu überraschen, sobald die Angaben unter obigem Titel «Männer- und Frauenklauen im Umkreise» zum

Vergleiche herangezogen werden. Wie andernorts, wird auch hier ein Bruderhaus noch lange bestanden und den Namen Chlösterli geführt haben.

Nicht so genau ist dagegen jenes im *Einsiedlerwald* zu bestimmen. Wir gehen kaum fehl mit der Annahme, dass auch hier die Einsiedelei *St. Jost* die Nachhut der Waldschwestern übernommen habe, wo bis 1883 der letzte Bruder hauste. Nach Henggeler, Patrozinien 36, wären die Waldbrüder schon vor 1350 den Schwestern gefolgt. Wenigstens 1479 datiert für die Kapelle die Erlaubnis für einen Tragaltar mit Messe am Feste des heiligen Jodokus «in dem helgenhüsli am waldweg». Dieser Standort rechtfertigt auch ohne weiteres die Ortsbezeichnung im Jahrzeitbuch, da hier vorbei der alte Pilgerweg nach Einsiedeln führte. Übrigens lag auch das Chlösterli der untern Gemeinde durchaus waldiger Gegend. Neben dem Buechholz für Buchenwald hiess dieser frühere Bestandteil der Bogenmatt Buechhölzli und erhielt 1758 ein neues Haus.

### Das Chlösterli - ein Konvent

Völlige Klarheit über den kirchlichen Charakter dieser Niederlassung gibt eine Urkunde von 1278, das bei Zürich niedergeschriebene Testament des Leutpriesters und Dekans von Rapperswil, Arnold, eines tatkräftigen Freundes einer grossen Zahl klösterlicher Gemeinschaften. Bereits 1261 Leutpriester daselbst, wirkt er als Zeuge mit bei der Stiftung von Rathausen LU, wie der Konvent nach Ordensbrauch hiess. Hier im Rietholz der Gemeinde Ebikon besass der Luzerner Bürger Peter Schnyder ein Grundstück und verschenkte es an den Konvent der Schwestern in Horw, wo sie sich anfänglich niedergelassen hatten.

1278 hatte Dekan Arnold ein Guthaben von 16 Mark Silber am weitem Zisterzienserkloster Kappel und traf nun seine Verfügungen über diese Summe, wobei der Prior der Prediger von Zürich mitsiegelte. Der grossmütige Testator verfügt seine Bestattung bei den Predigern in Zürich und ordnet sein Gedächtnis an mit 10 und 4 Mark. Nun folgen über ein Dutzend geistlicher Häuser: Prämonstratenser, Barfüsser, Zisterzienser, Chorherrenstifte, Männer- und Frauenklöster, selbst zwei Ordenshäuser in Trier, und auffallender Weise an der Spitze nach dem ersten Legat an die Prediger die beiden zugerischen Konvente, Frauenthal mit dem *conventus sororum de Agrei*. Eines der beiden Häuser in Ägeri, wohl das öfter genannte im Rutzlenbüel, war somit unzweifelbar nicht nur ein Beginen-, sondern ein eigentliches Ordenshaus mit Profess, und man würde es bei dieser Reihenfolge zuerst den Zisterzienserinnen zuweisen. Dieses auch deswegen, weil genau gleichzeitig zwei Töchter Hess dem Kloster Wurmsbach vorstanden. Stand diese Familie wohl auch der hiesigen Gründung nahe?

Wie dem sei, gibt auch das sichere Datum 1278 einen Fingerzeig auf das intime Heiligtum der Frauen im Rutzlenbüel, das wieder der öffentlichen Verehrung geschenkte *Kruzifix* um 1270-1290. Wie jenes aus Rathausen um 1260, in Muotatal um 1330 und 1350, in der Magerau/Freiburg aus dem 14. Jahrhundert und zu St.-Katharinen-Tal Diessenhofen um 1300, so könnte dasjenige in der Pfarrkirche Unterägeri den frommen Frauen gedient haben. Auf alle Fälle ist es zeitgenössisch mit dem kleinen Ordenshaus auf der Allmend. Ihm wäre noch ein weiteres beizuzählen um 1350, das von Oberägeri her den Weg in die Sammlung Staffelbach, Luzern, gefunden hat und vielleicht im Waldschlag beheimatet war.

In nomine patris et filii et spiritus sancti Amen. Universis christi fidelibus presentes littere inspecturis ego Arnoldus rector et pro tempore ecclesie in Rapperswil constitutus et notarius subscriptor. Quia pia memorie homini admanus rectoris fructus et redditus ipsius fructus florum etc. unius presbiteri hinc inspecturis quod ego de consilio discretorum virorum de vobis meis admo in hunc modum. Quia g. Abbas et conventus admo estheray in Capella tenentur michi in .xvi. marcas argentii velo ut dictum peruenit restituant de consilio discretorum meorum post obitum meum scilicet meam administrationem distribuendam videlicet conventui fratri predicatorum in Thurgovia decem marcas apud quos michi loco alio spectantur. Item conventui sororum ordinis estheray in Warenten .xxv. sol. conventui sororum in Agrei .xxv. sol. Item conventui hominum una marcam. Restant quatuordecim marcas duxi per remedium anime mee predicti conventui relaxandis et volo ut ipsi annuatim meum agere relaxentur. Item volo quod Abbas et conventus admo premonstratensis in Rati de bonis in quibus michi tenentur solvant ad dictum executorum meorum decem marcas et dimidiam videlicet conventui fratri minorum in Thurgovia unam marcam. Capto ecclesie maioris Constantie .xxv. sol. Capto presbitero Thurgoviae una marcam. et canonici ecclesie in Aquino ad Albana .xxv. sol. et ego ut de canonis unius ecclesie de mentis cum processione ad eadem fratri predicatorum in die spiritualis mee veniant ad meas exequias celebrandas. Item conventui sororum in Warenten duas marcas. Item conventui sororum de Constantia in Thurgovia unam marcam. Item conventui sororum de Warenten una marcam. Item conventui sororum in Sidi .xxv. sol. Item duo scolares in Söbinkon unam marcam. cui etiam loco spiritualium meum quod habet Abbas in Rati. Item postea et capto in monte Thurgoviano duas marcas. Restant debitorum meorum videlicet viginti marcas argentii et triginta unius unius predicti conventui de Rati valgo et volo ut ipsi annuatim meum agere relaxentur. Si autem quid absit districte estur ad salvandum ea que in procedentibus ordinavi volo ut executorum mei omnia que eis relaxavi scilicet voluntatem suam in propriis usus distribuere eis de dano in quibus michi tenentur reliquias res. Item conventui et conventui in Söbinkon quatuordecim marcas per quibus michi domum in sua avari edificare debuerunt nec fecerunt per remedium anime mee duxi relaxandis. Item conventui admo estheray in Warenten loco tres marcas ut annuatim meum agere. Item conventui sororum ordinis estheray de ponte leonis loco duas marcas de qua ad fabricam maioris ecclesie transeuntis / cui sol. unius singulis annis solvantur. Item loco octo unius meis / et relaxo debita mei in quibus michi tenentur ut peruenio annuatim meum agere et volo ut conventui fratri predicatorum in Thurgovia unam marcam solvant relaxentur. Ad hoc omnia que post obitum meum quod me invenietur fuerint sive sint mobilia sive immobilia in anno Augusti sive in vestri sive in suppellectili et omnia que tunc habere poterint conventui fuerint. Nullino admo predicatorum confessorum meo / admanus / et distribuenda ad pia loca cum consilio Lectorum et demerit / fratri decem unius omni Thurgovia in posterum presbiterum administrationem sigillo prioris fratri predicatorum in Thurgovia et sigillo meo pro duxi volentibus. Acta sunt hec apud Thurgoviam incarnationis domini millesimo ducentesimo septuagesimo octavo.

Sta Zürich. C II 10, Obmannamt, nr. 35

Dekan Arnold, Leutpriester in Rapperswil, errichtet 1278 sein Testament mit Zuwendungen an eine Reihe geistlicher Häuser, darunter den Konvent der Zisterzienserinnen im Frauenthal und – Zeile 5 rechts – den Konvent der Schwestern von Ägeri: conue(n) tui soror(um) in Agrei – Staatsarchiv Zürich, Obmannamt Nr. 35